

Von „schwer vermittelbar“ zur Qual der Wahl

Die gelernte Informationselektronikerin Sylvia Heib hat mit 41 Jahren den Weg ins Studium gewagt. Nach 10 Jahren außerhalb ihres Berufs galt sie als schwer vermittelbar. Heute – nach ihrem Abschluss in der Informationstechnik – stehen die Headhunter bei ihr Schlange und sie hat die Qual der Wahl.

Sylvia Heib fand Technik schon immer faszinierend. Deshalb war ihr größter Wunsch zu ihrem 18. Geburtstag nichts anderes als ein Lötkolben und sie bastelte damit eine Türklingel für ihre Zimmertür. Nach der Schule entschied sie sich gegen ein Studium und für eine Ausbildung, denn ihre Lehrer warnen damals vor einer „Akademikerschwemme“.

Nach der Geburt ihrer beiden Söhne – heute sind sie Anfang 20 – blieb Sylvia Heib zu Hause, da der Beruf der Informationselektronikerin damals noch nicht in Teilzeit ausgeübt werden konnte. Nach 10 Jahren Pause fand sie aber keine Anstellung mehr, das Arbeitsamt konnte ihr nicht weiterhelfen. So entschloss sie sich, zunächst als Hilfskraft in einer Gärtnerei, später als Reinigungskraft in verschiedenen Putzfirmen, und am Ende als Stationsallrounder im Krankenhaus, Geld



Vor den PCs hat Sylvia Heib viel Zeit verbracht (Foto: Ott)

zu verdienen. Irgendwann kam sie zu dem Punkt, an dem sie die Langeweile im Beruf nicht mehr aushalten wollte und man schlug ihr vor, sie sollte doch studieren. Sie selbst zweifelte erst einmal an ihrer

Qualifikation zum Studium, da sie weder die allgemeine noch die Fachhochschulreife besaß. Aber durch ihre abgeschlossene Ausbildung und ihre Berufserfahrung war sie zunächst zum Probestudium an

einer Fachhochschule zugelassen. Nachdem sie nach drei Semestern nachweisen konnte, dass sie mindestens zwei Drittel aller Klausuren bestanden hatte, konnte sie als reguläre Studentin weiterstudieren.

Sie entschied sich für ein Kooperatives Ingenieurstudium (KOI) der Informationstechnik, denn die Familie konnte nicht auf das Einkommen der Mutter verzichten. Sie bekam eine Stelle beim Fraunhofer IESE (Institut für Experimentelles Software Engineering) „und alle Türen gingen auf“: der Weg ins Studium war frei, die finanziellen Bedenken waren gelöst und sie konnte das Gelernte sofort in die berufliche Praxis umsetzen.

„Und dann kam der Mathe-Vorkurs!“

Im Vorfeld absolvierte Sylvia Heib den Mathe-Vorkurs der Fachhochschule, der vor Semesterbeginn stets angeboten wird. An Bruchrechnen, binomische Formeln und Dreisatz konnte sie sich aus Schul-

zeiten noch erinnern, aber der Rest der Mathe-Anforderungen „war wie Chinesisch“. Nach dem Einstiegstest war sie ziemlich demotiviert. Aber sie sah, dass viele um sie herum weniger Punkte als sie selbst hatten und dachte sich: „wenn die bleiben, bleib ich auch“.

„Es war eine harte Zeit.“

Die dreifache Belastung Studium – Familie – Beruf war eine Herausforderung. In den letzten dreieinhalb Jahren gab es keine Wochenenden, keine Feiertage und keine Ferien für Sylvia Heib. „Gut, dass ich nicht gewusst habe, wie anstrengend Studieren ist, sonst hätte ich es mir nochmal überlegt“, sagt sie heute mit dem Studium in der Tasche. Oft sei sie kurz vor dem Verzweifeln gewesen, dann habe sie sich aber an all die schwierigen Situationen erinnert, mit denen sie in ihrem Job im Krankenhaus konfrontiert war: „Ich hatte mir damals gesagt, ‚Das mach ich nie wieder!‘ und das hat mich motiviert.“ Der Ehemann von Sylvia Heib stand zu

jedem Zeitpunkt hinter ihr und heute ist die ganze Familie stolz auf ihre Informationstechnikerin mit Hochschulabschluss – nur anfangs war es für die Söhne noch etwas ungewohnt, dass das „Hotel Mama nicht mehr funktioniert hat“.

In ihrem Studiengang war sie anfangs eine von sechs Frauen unter 80 Studierenden. Am Ende waren sie zu dritt. Sylvia Heib hat sich sehr wohl gefühlt während ihres Studiums an der Fachhochschule Kaiserslautern. Toll findet sie vor allem, „dass das Alter hier keine Rolle spielt!“ Sie wurde sowohl von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen als auch von den Dozenten und der gesamten Hochschulgemeinde akzeptiert und integriert.

Aus der ungewöhnlichen Studentin ist eine erfolgreiche Absolventin geworden. Der neue Arbeitsvertrag ist schon unterschrieben, eine Festanstellung ist in Aussicht.

Elisabeth Ott